

X.

Von dem Herkommen

des

Bischofs Nikolaus von Trient *).

In dem »Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens« II. Jahrgang 1827, herausgegeben von dem Professor Georg Wolny, Benediktiner von Raigern, finden wir Seite 55—104 eine schätzbare, auch Tirol interessirende historische Abhandlung des gelehrten Franz Xaver Richter, k. k. Bibliothekars zu Olmütz, mit dem Titel: »die Luxenburger in Friaul.« Dieselbe theilet sich in drei Abschnitte nach den drei sehr verschiedenen Zeitperioden, in welchen das böhmische Königshaus der Luxenburger in Friaul mehr oder weniger Macht und Einfluß gehabt hat. Die Grundlage dazu hat die Heirath des Prinzen Johann von Luxenburg, des böhmischen Königssohnes,

*) Diese kleine Abhandlung, die schon in dem litterarischen Anhang zum Boten von und für Tirol und Vorarlberg vom Jahre 1828 No. 106—109 erschienen ist, wird hier als ein Beitrag zur Geschichte der Kirche von Trient mit Beifügung der Beweisstellen und mit einigen Aenderungen und Berichtigungen neuerlich abgedruckt.

mit Margarete, der Tochter Heinrichs, Herzogs von Kärnten und Grafen von Tirol, gebildet. Dazu kam, daß nach Heinrichs Tode wegen des noch zu jugendlichen Alters des Prinzen Johann und seiner Gemahlin des erstern Bruder Karl, Markgraf von Mähren, in der Folge König von Böhmen und römischer Kaiser, einige Jahre die Regierung von Tirol führte, daß er in dieser Zeit sich dargebothene Gelegenheiten, in den Gegenden von Friaul Eroberungen zu machen, benützte, und vorzüglich auch, daß er mit dem mächtigen Patriarchen Bertrand von Aquileja schon seit längerer Zeit die engste Freundschaft geschlossen hatte. Dieser Prälat, von seinen Nachbarn und seinen unruhigen Vasallen sehr gedrängt, fand an Karl eine kräftige Stütze; hinwieder war auch er es, der später den von seiner Gemahlin aus Tirol vertriebenen Prinzen Johann aufnahm, und nach allen Kräften unterstützte. Diese Periode schließt sich mit dem Tode des Patriarchen Bertrand, der den 6. Juni 1350 von einem seiner Vasallen ermordet worden. Es ist auch nur die Geschichte dieser ersten Periode, die mit der tirolischen Geschichte in Verbindung steht, und wir vermiffen darin nur, daß des zwar kurzen Krieges vom Jahre 1347, in welchem Karl Tirol von Italien her wieder zu erobern versucht hat, und schon bis zum Schlosse Tirol vorgebrungen war, aber bald von Ludwig dem Brandenburger wieder aus dem Felde geschlagen ward, gar keine Erwähnung geschieht. Mit diesem Kriege endete sich übrigens der Einfluß der Luxemburger auf Tirol, einige spätere kleine Versuche, da noch Einfluß zu gewinnen, abgerechnet, gänzlich. Nach des Patriarchen Bertrand Tode erhielt dessen wichtigen Sitz noch im Jahre 1350 Niklas von Luxemburg, ein natürlicher Bruder des Kaisers Karl

IV. und Johanns, gewesenen Grafen von Tirol, dann Markgrafen von Mähren. Er starb im Jahre 1358. Die Zeit seiner Regierung bildet die zweite Periode. Erst dreißig Jahre später, 1388, erscheint wieder ein Luxemburger auf dem Patriarchenstuhle zu Aquileja, Johannes Sobieslaus, ein Sohn des Markgrafen Johann von Mähren, und seiner zweiten Gemahlin Margarete, einer gebornen Herzogin von Troppau. Im Jahre 1395 wurde auch dieser Prälat von Vasallen ermordet, und mit seinem Tode schließt sich die dritte und letzte Periode.

Was uns in dieser Abhandlung für die tirolische Geschichte besonders interessiren kann, sind zwei beigefügte umständliche Noten, in denen die Muthmaßung aufgestellt, und mit verschiedenen historischen Gründen unterstützt wird, daß der oben genannte Patriarch Nikolaus von Luxemburg eine und dieselbe Person mit dem Bischofe Nikolaus von Trient, dieser also ein natürlicher Bruder des Kaisers Karl IV. gewesen sei. Im Texte wird Seite 64 und 65 aus Karls Selbstbiographie angeführt, daß er seinen Kanzler Nikolaus von Brünn zum Bischof von Trient, und Matthäus, den Kaplan des Prinzen Johann, zum Bischofe von Brixen ernannt (eigentlich durch seinen Einfluß wählen und vom Papste bestätigen gemacht) habe, und zu dieser Stelle folgt nachstehende Anmerkung: »Ueber diesen Nikolaus von Brünn findet sich bei mährischen Geschichtschreibern sehr wenig. Ughelli in seiner Italia sacra nennt ihn Decanum Olomucensem, so auch Baldin in Epitom. hist. Bohem. und Pessina in Phosphor. Magnoaldus Ziegelbauer in Olomuc. sacro P. II. gestützt auf Pessina's Zeugniß, hält diesen Nikolaus von Brünn für eine und dieselbe Person mit dem un-

ächten Bruder Karls IV., gewöhnlich unter der Benennung Niklas von Luxenburg bekannt. — Baldin am angeführten Orte unterscheidet zwischen dem Olmüzer Dekan Nikolaus und dem Nikolaus von Luxenburg, den er einen Praepositum Zalecensem nennt. Es wäre gewagt, in dieser streitigen Sache entscheiden zu wollen; aber Ziegelbauer's und Pessina's Meinung hat doch auch ihr Wahrscheinliches für sich, wie aus dem Weitern sich ergeben wird. Für jetzt will Schreiber dessen nur auf jene merkwürdige Urkunde aufmerksam machen, mittelst welcher König Johann diesem Bischofe von Trient und dessen Nachfolgern (gegeben zu Breslau 1339. in Vigilia Beati Laurentii Martyris) das Wappen, einen gekrönten, einköpfigen, schwarzen Adler, arma S. Wenceslai, verliehen hat. Dieser Adler würde der Vermuthung Pessina's und Ziegelbauer's eher günstig als entgegen sein. Allein König Johann nennt diesen Trientner Bischof, Nikolaus, Venerabilem in Christo patrem und seinen amicum charissimum, was, wenn derselbe sein nächster Sohn gewesen, allerdings etwas sonderbar klänge. Karl IV. in seiner Selbstbiographie sagt nichts davon, daß dieser Bischof sein Bruder gewesen, sondern nennt ihn nur seinen Kanzler. Indessen könnten wohl Gründe vorhanden gewesen sein, die Abstammung dieses Seitenkinds dazumal noch zu verschweigen. Ughelli berichtet ferner, daß unter diesem Nikolaus zu Trient das Haus der Flagellanten, Battutorum, erbaut worden sei, und Marian in seiner Geschichte der österreichischen Klerisei 2. Th. 3. B. nennt diesen Bischof Niklas Ukraim von Bruna, und läßt ihn 1347 zu Nikolsburg in Mähren sterben, nachdem Tirol für Luxenburg verloren gegangen war.« Seite 30 erzählt der Text, daß, damit

das Haus Luxemburg für den Verlust Tirols, für seine Unhänglichkeit an die Sache des heiligen Stuhls, und für die guten, der Kirche von Aquileja geleisteten Dienste doch einigermaßen entschädiget wurde, Niklas von Luxemburg im Jahre 1350 das Patriarchat dieser Kirche erhalten habe, und zu dieser Stelle steht wieder eine umständliche Note, die eigentlich eine Fortsetzung und Ergänzung der angeführten früheren ist. Sie lautet: »Ughelli in seiner *Italia sacra* T. V. schreibt: Is a Clemente VI. anno 1350, 11. Kal. Novembris ad Caroli fratris Bohemiae Romanorumque Regis preces ex Episcopo Neuburgensi ad Patriarchale solium evehctus est, ut Aquilejensem Ecclesiam a finitimis Principibus laniatam tueretur, pristinisque juribus restitueret. In einer Handglosse wird jedoch angemerkt, daß sich in *Catalogo Bucellini Neuburgensium Praesulum* dieser Nikolaus nicht finden lasse. Es fragt sich daher billig, was es mit dem Neuburger Bisthume dieses Niklas von Luxemburg für eine Beschaffenheit habe; Pelzel und die übrigen böhmischen Historiker neuerer Zeit haben darüber keine Auskunft gegeben, obgleich ersterer in seiner Geschichte Karls IV. Gelegenheit genug gehabt hätte, und die Mitglieder der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften sich sonst gern mit streitigen Punkten ihrer vaterländischen Geschichte befassen. Ughelli kann doch dieses Neuburger Bisthum des Niklas von Luxemburg nicht aus der Luft gegriffen haben. Wie wäre es, wenn der Ausdruck *Neuburgensis* bei Ughelli mehr den Wohnsitz des Bischofs, als das Bisthum selbst andeuten sollte? Wie, wenn jenes *Castrum Niwenborg* in der Nähe von Brixen gemeint wäre, wohin sich der Tridenter Bischof, Niklas von Brünn, nach der Besitz-

nahme Tirols durch Ludwig den Baiern zurückziehen mußte? Die überstrenge Geschichtskritik unserer Tage dürfte zwar diese Vermuthung mit vornehmer Miene als unhaltbar zurückweisen, weil sie sich nicht, wie 2 mal 2 ist 4, zur Evidanz bringen läßt; aber bedenkt man die historischen Beziehungen Tirols, namentlich des Gotteshauses Brixen zu Aquileja, bedenkt man, daß jener Tridenter Bischof nach 1341 mit dem Markgrafen Karl die Mailänder aus Tirol hinausgeworfen, daß er als Landesbischof so lange als möglich die Rechte Johanns von Luxemburg, besonders wenn dieser sein Bruder war, zu vertheidigen bemüht sein mußte, so wird es mehr als wahrscheinlich, daß er sich nach diesem Neuburg bei Brixen zurückzog, und von hier aus so lange als möglich im Interesse des heil. Stuhles, seines Hauses und des Patriarchen Bertrand wirkte. Wer aber hätte dann süglicher den Patriarchenstuhl von Aquileja besteigen können, als ein solcher, von den Baiern vertriebener tirolischer Bischof, besonders wenn er, was hier vermuthet wird, zugleich ein Luxemburger war? Wer übrigens über dieses Castrum Neuburg urkundliche Beweise verlangt, findet sie in Marian's Geschichte der österreichischen Klerisei 2. Th. 4. B. S. 226.«

Alle angeführten Gründe sind aber, unsers Dafürhaltens, keineswegs vermögend, den Satz, der Bischof Nikolaus von Trient sei ein natürlicher Sohn des Königs Johann von Böhmen und Bruder Karls IV. gewesen, auch nur einigermaßen wahrscheinlich zu machen. Die hier folgenden Bemerkungen werden dieß überzeugend darthun.

Das Diplom des Königs Johann vom Jahre 1339 ¹⁾ enthält in seinem ganzen Inhalte nicht die entfernteste Spur, als hätte der König in dem Bischofe Nikolaus einen Sohn anerkannt. Nach demselben hat der Bischof den König um die Verleihung des erledigten Wappens des heiligen Königs und Martyrers Wenzeslaus an die Kirche von Trient aus dem Grunde gebethen, weil diese Kirche für die Fälle, da sie ihre Ministerialen, Edelleute und Vasallen zu den Waffen rufen müsse, kein eigenes Wappen für ihre Fahnen habe, und der König gewährte diese Bitte dem Bischofe, seinem geliebtesten Freunde, wegen seiner bereitwillig geleisteten Dienste und seiner treuen Anhänglichkeit. Kein Wort in der ganzen Urkunde deutet auf ein Familien- oder Verwandtschafts-Verhältniß, das der König, da er den Bischof seinen liebsten Freund nennet, wenn es wirklich bestanden hätte, kaum ganz unberührt hätte lassen können. Die ganze Sache hatte wohl von Seite des Bischofs und des in solchen Dingen bekanntlich höchst gewandten Königs kaum eine andere Absicht, als sich die am Eingange nach Italien gelegene, und bisher für ihn wichtige Stadt Trient geneigt und verbindlich zu machen, und ohne Zweifel schmeichelte es den Trientnern sehr, das vorgebliche Wappen eines Königs, und zwar eines heiligen Königs als ihr künftig eigenes Wappen zu erhalten.

Es war im Mittelalter etwas sehr alltägliches, die natürlichen Söhne der Fürsten von ihren Vätern unge-

¹⁾ M. f. diese Urkunde in des Benedikt Bonelli Notizie storico-critiche della chiesa di Trento Vol. III. p. 220.

scheut und öffentlich anerkannt, unterstützt und befördert zu sehen. Auch in Tirol gab es davon unter den Landesfürsten aus dem gürzischen Hause mehrere Beispiele. Karl IV., der als Markgraf von Mähren und Regent von Tirol seinen Kanzler Nikolaus, um an ihm eine Stütze seines Hauses zu gewinnen, auf den Bischofsstuhl von Trient gebracht hatte, würde daher das Ansehen dieses Bischofs nur erhöht, und seine eigenen Zwecke nur sehr befördert haben, wenn er ihn als seinen Bruder anerkannt hätte.

Nikolaus war ein ausgezeichneteter Mann, was schon der Umstand satzfam beweiset, daß ein Fürst wie Karl ihm sein Vertrauen geschenkt, und ihn zu seinem Geheimschreiber oder Kanzler ausgewählt hatte. Er rechtfertigte dieses Vertrauen durch seine standhafte Anhänglichkeit an das luxenburgische Haus vollkommen. Ihn ernannte der Prinz Johann zu seinem tirolischen Statthalter (capitaneus), als er in Gesellschaft seines Bruders, des Markgrafen Karl, eine Reise nach Böhmen und Ungarn antrat, und er war es, der diesem Prinzen durch einen nach Ungarn abgeschickten Boten die erste Kunde von Umtrieben gab, die Herzogin Margarete ihrem Gemahle zu entfremden, worauf es der Thätigkeit beider Brüder gelang, das drohende Ungewitter damals noch abzuleiten. Er bekämpfte gemeinschaftlich mit dem Prinzen Johann Heinrichen von Rottenburg mit Zerstörung seines Schlosses Laimburg ²⁾, und so bewies er sich bei jeder Gelegenheit dem luxenburgischen Interesse

²⁾ Monumenta ecclesiae Tridentinae p. 99.

aufrichtig und thätig ergeben. Auch scheint er den von seiner Gemahlin verstoßenen Prinzen Johann zum Patriarchen von Aquileja geleitet zu haben. Waren also nicht alle Umstände so beschaffen, daß Karl und Johann durch ihr eigenes Interesse und durch Erkenntlichkeit aufgefordert gewesen wären, diesen ihnen so sehr ergebenen mächtigen Bischof als ihren Bruder, wäre er das gewesen, öffentlith anzuerkennen?

Die Frage, ob der Patriarch Nikolaus von Euzenburg früher Bischof von Neuburg gewesen, lassen wir als für uns gleichgültig unberührt; nur die Muthmaßung, daß darunter bloß ein Ort der Zuflucht und Verborgenheit für den Bischof Nikolaus von Trient, nämlich das Schloß Müwenburg oder Neuburg bei Brixen, zu verstehen sei, müssen wir, auch abgesehen von allen übrigen noch anzuführenden Umständen, als von aller Wahrscheinlichkeit schon an sich gänzlich entblößet zurückweisen. Keine Brixner oder Trientner Urkunde enthält davon die mindeste Andeutung. Das Schloß Müwenburch oder Neuburg ³⁾ bei Brixen, der Sitz eines Edelgeschlechtes dieses Namens, war auch keineswegs eine Feste von Bedeutung, und daher sehr wenig geeignet, einem so angesehenen Flüchtling Sicherheit zu gewähren. Der Bischof Nikolaus würde auch, wenn er sich dahin zurückgezogen hätte, anstatt der Gefahr zu entgehen, sich vielmehr mitten in dieselbe gestürzt haben, und sich nur in die Nähe seines Feindes, Ludwigs des Brandenburgers, gezogen

³⁾ M. f. Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen von F. A. Sinnacher B. IV. S. 75.

haben. Mehr noch als alles das spricht gegen obige Muthmaßung das Benehmen des damaligen Bischofs Matthäus zu Brixen. Man kann zwar mit vielem Grunde annehmen, daß er im Herzen dem bairischen Interesse nicht sehr ergeben war, theils weil er seine Erhebung zum Bischofe dem Markgrafen Karl, folglich dem luxenburgischen Hause zu verdanken hatte, theils weil die gewaltsame Trennung der ersten Ehe der Herzogin Margarete, bloß um eine andere Ehe eingehen zu können, dem tirolischen Klerus sehr mißfällig war, theils endlich, weil er nach dem Tode Ludwigs des Brandenburgers und seines Sohnes den größten Antheil daran hatte, daß Tirol eiligst an die Herzoge von Oesterreich zur um so sicherern Ausschließung der Ansprüche der bairischen Herzoge übergeben wurde. Aber er war ein sehr staatskluger Mann. Er besand sich zur Zeit, da sich die Katastrophe der Vertreibung des Prinzen Johann ergeben hat, von seinem Bisthume abwesend bei dem Herzoge Albrecht von Oesterreich, von dem er einen Schutzbrief für die Besitzungen seiner Kirche in Kärnten und Krain, datirt zu Wien am Montage nach St. Andrá des Zwölfsbothen Tag 1341, erhalten hat ⁴⁾, und es ist wohl keine zu gewagte Vermuthung, daß er sich unter dem gesuchten Vorwande eines auszuwirkenden Schutzbriefes absichtlich aus dem Lande entfernt hatte, um nicht in die vorherzusehenden Händel verwickelt zu werden. Ihm war, was machinirt worden, gewiß nicht unbekannt geblieben. Nach allen Nachrichten war der mächtigste Adel des Landes bereits für Baiern gewonnen. Des

⁴⁾ Sinnachers Beiträge B. V. S. 236 ff.

Bischofs kleines Gebieth war von den Festen und Schlössern dieses Adels von allen Seiten umgeben. Ohne Zweifel wollte er nicht, und konnte auch nicht mit Ehren Partei gegen das Haus Lurenburg nehmen, so wie er auf der andern Seite zu unmächtig war, zu dessen Vertheidigung aufzutreten, da die Verwüstung seiner Besizungen und der Ruin seiner Kirche eine vorauszu- sehende unvermeidliche Folge davon gewesen wäre. Darum mußte seine Entfernung aus dem Lande ihm als der sicherste und einzige Ausweg erscheinen. Sein Benehmen war auch später fortwährend so klug, daß er mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg immer in ziemlich gutem Vernehmen geblieben ist, und seine Kirche die ganze Zeit der Regierung desselben unangefochten und in Ruhe erhalten hat. Wie kann es bei diesen Umständen auch nur von ferne für wahrscheinlich geachtet werden, daß der, noch dazu im wichtigsten Zeitpunkte abwesende Bischof Matthäus dem Bischöfe Nikolaus in der Nähe seiner Residenz einen sehr unsichern geheimen Aufenthalt gegeben, oder dieser, ihn anzunehmen, rätlich gefunden hätte?

Die gewalthätige Regierungsveränderung durch die Vertreibung des Prinzen Johann ging gegen alle Erwartung, die man sich von einem solchen Ereignisse hätte machen sollen, ruhig und ohne alle erhebliche Störung vor sich, und Johann, der sich einige Zeit bei dem Patriarchen Bertrand aufgehalten, und einen für sich günstigen Umschwung der Dinge vergeblich erwartet hatte, zog sich nach Mähren zurück.

Den Bischof Nikolaus finden wir nach dieser Zeit wieder in seiner Diözese, wo er von dem neuen tirolis-

schen Landesherren nicht beunruhigt worden zu sein scheint. Er hielt zu Trient im Monathe Junius 1344 mit seinem Klerus eine Synode ⁵⁾, die er indessen, wie die Urkunde meldet, durch schwere, für seine Kirche zu schlichtende Geschäfte verhindert, von seinem Generalvikar präsidiren ließ, und so finden sich mehrere früher und auch später von ihm zu Trient, zum Theil auch zu Bozen ausgefertigte Urkunden, ja selbst eine vom 13. Oktober 1347, mit welcher er für sich und das Bisthum dem Archidiacon Otto von Eppan die Vollmacht ertheilte, von Mastin de la Scala, Herrn von Verona, eine Anleihe von 2000 Goldgulden aufzunehmen ⁶⁾. Indessen war doch das luxenburgische Haus nicht ruhig geblieben. Es hatte eine große Schmach zu rächen, und konnte den Verlust von Tirol nicht verschmerzen. Es wußte Verständnisse mit einigen vom tirolischen Adel anzuknüpfen, von dem Hause Carrara zu Padua und andern Italienern Hülfsstruppen sich zu verschaffen, und den Bischof Ulrich von Chur in den Bund zu ziehen. Daß diesem auch der Bischof Nikolaus beigetreten sei, läßt sich schon aus seinen bisherigen Verhältnissen schließen, und auch aus der schwierigen Lage leicht erklären, in der diese Bischöfe zu jener Zeit zwischen dem mit dem Kirchenbanne belegten Kaiser Ludwig dem Baier und seinem Sohne Ludwig dem

⁵⁾ Notizie storico-critiche della chiesa di Trento Vol. III. p. 120, wo die Konstitutionen dieser Synode abgedruckt sind.

⁶⁾ Diese, unseres Wissens letzte Urkunde dieses Bischofs findet sich im Auszuge in Gottfried Primissers urkundlicher Chronik von Tirol in der Bibl. Tirol.

Brandenburger auf der einen, und dem Papste und dem von diesem auf das höchste begünstigten Hause Luxemburg auf der andern Seite sich befanden. Es ist dieß aber auch ausdrücklich zu entnehmen aus einer Urkunde vom Jahre 1347 bei dem Freiherrn Jakob Andre von Brandis ⁷⁾, vermöge welcher Ludwig der Brandenburger Engelmann von Wilanders und seinen Helfern Verzeihung ertheilet »wegen der Streckung, die er wider uns mit dem Markgrafen von Mähren und dem Bischof von Trient gethan hat.« Karl drang mit seinem Heerhaufen über Trient vor, verheerte nach der elenden Kriegsart jener Zeit die Städte Bozen und Meran durch Plünderung und Brand, und belagerte das Schloß Tirol; aber dieser Krieg war von kurzer Dauer. Karl wurde bald von Ludwig dem Brandenburger zurückgeschlagen, und gezwungen, sich nach Trient zurückzuziehen, welche Stadt von seinen Truppen im Jahre 1347 zwar noch behauptet wurde, aber das Jahr darauf gleichfalls, und zwar wegen eines Aufstandes der Bürgerschaft, geräumt werden mußte. Der Bischof Nikolaus fürchtete ohne Zweifel das Schicksal des Bischofs von Chur, der in diesem Kriege zum Gefangenen gemacht, und dann über ein volles Jahr im Gefängnisse gehalten worden, und er fand es darum gerathen, seine Person zeitlich in Sicherheit zu setzen, zu dessen Behufe er wohl auch das oben erwähnte Ansehen gesucht haben dürfte, und so darf es uns gar nicht mehr Wunder nehmen, von allen Trienter Geschichtschreibern eine mährische Stadt, nämlich Nikolsburg,

⁷⁾ In seiner Geschichte der tirolischen Landeshauptleute, Manuskript in der Bibl. Tirol.

als den Ort angezeigt zu finden, wo er noch zu Ende des Jahres 1347 gestorben ist ⁸⁾, wahrscheinlich auch aus Kummer über das gänzliche Mißlingen aller seiner Pläne und vieljähriger Bemühungen zu Gunsten des luxemburgischen Hauses und auch seiner eigenen Verwandten. Noch im Dezember 1347 hat ihm Papst Klemens VI. einen Nachfolger in der Person Gerards de Magnaco, und als dieser schon im Jahre 1348 gestorben, in eben diesem Jahre einen zweiten in der Person Johanns von Pistoja gegeben ⁹⁾. Dieß allein beweiset schon auf das unwidersprechlichste, wie wenig der Bischof Nikolaus dieselbe Person mit dem Patriarchen Nikolaus von Aquileja sein konnte. Der Patriarchalstuhl wurde ja erst im Jahre 1350 durch den gewaltsamen Tod des Patriarchen Bertrand erlediget; wie hätte nun der Papst, wenn der Bischof Nikolaus bis dahin gelebet hätte, zwei Trienter Bischöfe nach einander ernennen können, da ja der Bischofsitz von Trient noch nicht erlediget gewesen wäre? Und so gibt es auch nicht den entferntesten Grund, den Bischof Nikolaus für einen natürlichen Sohn des Königs Johann von Böhmen und demnach für einen Bruder Karls IV. zu halten.

Über welches war sein Herkommen oder das Geschlecht, aus dem er stammte? Marian in seiner Geschichte der österreichischen Klerisei nennt ihn Niklas Ukraim, wir wissen nicht mit welchem Grunde; nur nennt er die schweizerischen Geschichtschreiber Guler und Eschudi als

⁸⁾ Monum. Eccl. Trid. p. 101.

⁹⁾ Monum. Eccl. Trid. p. 102—106.

seine Hauptquellen für die Geschichte von Trient; aber wir fanden den Zunamen *Uraim* in keinem der ältern und neuern Kataloge der Bischöfe von Trient, und in keiner Trienter Geschichte, auch in dem höchst unkritischen *Pineius* nicht, den *Marian* mehrmals anführt. Der Name *Uraim* ist indessen doch nicht bloß aus der Luft gegriffen und nicht ohne Beziehung auf den Bischof *Nikolaus*. Dieser hatte einen Neffen, Sohn seines Bruders, ebenfalls *Nikolaus* mit Namen, der sich im Jahre 1339 bei ihm zu Trient befand, und in einer bischöflichen Urkunde als einer der Zeugen genannt ist ¹⁰). In den Jahren 1340 und 1341 waren *Niklas* und *Paltram* von *Brünn* Richter zu *Enn* (*Neumarkt*, *Egm*), höchst wahrscheinlich der vorgenannte und ein zweiter Neffe des Bischofs ¹¹). Der Bischof *Gerard*, dem der Papst den 12. Dezember 1347 an die Stelle des verstorbenen *Nikolaus* das Bisthum *Trient* verliehen hatte, ernannte sogleich den 4. Jänner 1348 zu seinem Statthalter (*Capitaneus*) in der Stadt und im ganzen Bisthum den edeln Mann *Nikolaus Uraim* von *Brünn* ¹²), und daß dieser

¹⁰) M. s. diese Urkunde, eine von *Johann* von *Casselbarco* gegen den Bischof abgegebene Lehensfassung, in *Monum. Eccl. Trid.* p. 98, wo einer der Zeugen *D. Nicolaus de Bruna, ex fratre nepos D. Episcopi* ist.

¹¹) Nach den Rechnungen, die sie von den Gefällen der beiden Jahre ablegten, in der *Primisser'schen* Urkundensammlung. Sie heißen in der ersten Rechnung *Dominus Paltramus et Nikolaus fratres judices in Enna*; in der zweiten erscheint *Dominus Nycolaus de Brunna Judex in Enna pro se et fratre suo Domine Paltramo*.

¹²) *Monum. Eccl. Trid.* p. 102.

eben der oben genannte Neffe des Bischofs Nikolaus war, wird von Benedikt Bonelli für ausgemacht gehalten, und ist auch kaum zu bezweifeln. Es ist sehr natürlich, daß der neue Bischof Gerard ganz im Interesse des luxenburgischen Hauses und des Papstes handelte, und daher einen Statthalter wählte, der beiden ganz ergeben war, wozu sich wohl kein anderer mehr als der Neffe des vorigen Bischofs eignen mochte, wiewohl dieser Versuch, für die luxenburgische Partei noch Einfluß in Orient zu behaupten, ganz mißlungen hat, indem der Herzog Konrad von Teck und Walther von Hochschlitz die Stadt mit so viel Kraft besetzt hielten, daß weder der Bischof Gerard, noch sein Nachfolger Johann von Pistoja dort zu einem Besitze gelangen konnte.

Aus den Titeln, die den Neffen des Bischofs Nikolaus in den Urkunden beigelegt werden, können wir mit allem Grunde folgern, daß der Bischof aus einem mährischen Edelgeschlechte herstammte, was auch durch seine früheren Würden, da er Dechant von Olmütz und des Markgrafen Karl Kanzler war, noch mehr bestätigt wird; und da er sich am Ende seines Lebens nach Nikolsburg zurückzog, so wird es auch wahrscheinlich, daß dort das Stammhaus und der Sitz seiner Familie war. Daß aber Ulram ein eigentlicher Geschlechtsname des Hauses gewesen sei, bezweifeln wir dem ungeachtet sehr. Er scheint schon nicht den Ton oder die Form eines mährischen Geschlechtes zu haben, und wir meinen, es sei nur ein Vor- oder Taufname. Als Karl, der Markgraf von Mähren, im Jahre 1339 Tirol, dessen Regierung er wegen der Jugend seines Bruders Johann drei Jahre lang geführt, verlassen hatte, erscheint als Kanzler des Her-

zogs Johann ein Alramus, der ohne Zweifel aus Mähren geschickt worden war, um dem noch immer sehr jungen Johann als Minister beizustehen, oder eigentlich für ihn die Geschäfte zu führen, und wir finden ihn immer am ersten Platze genannt ¹³⁾. Wir vermuthen, dieß sei des Bischofs Nikolaus Bruder gewesen, von dem man hoffen konnte, daß er dem Rathe und der Leitung seines Bruders, des Bischofs gern folgen, und auf diese Art die Geschäfte gut führen würde; und so erlauben wir uns ferner die Muthmaßung, daß in dem Namen seines Sohnes Nicolaus Alrami (filius) zu lesen, und Alram nur ein Schreibfehler sei. Uebrigens verschwinden dieser Alram und noch andere Mähree von der Zeit der Verstoßung des Herzogs Johann an aus den tirolischen Urkunden ganz. Wahrscheinlich hatte das Hereinziehen so vieler Ausländer und ihre Anstellung in vortheilhaften Plätzen viel zur Erbitterung des tirolischen Adels und zum Verluste Tirols für das Haus Luxemburg beigetragen, wiewohl dann derselbe Adel bald fühlen mußte, daß er in dieser Rücksicht unter der Regierung Ludwigs des Brandenburgers nur vom Regen unter die Trause gekommen war.

¹³⁾ In presencia Domini Alrami Cancellarii, D. Henrici Rasponis etc. in Rechnungen von 1340 und 1341 in Primissers Urfundensammlung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1832

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Von dem Herkommen des Bischofs Nikolaus von Trient. 297-313](#)

